



**Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären  
Unterstützung e.V.  
Der Vorstand**

---

# **S o n d e r d r u c k**

**der Arbeitsgruppe Sport der GRH**

**Die Olympischen Spiele in Tokio – Ein Rückblick auf 1964 und  
den Sport der DDR sowie ein Ausblick auf „TOKYO 2020“**

**Autor: Prof. Dr. Horst Röder**

**Für Mitglieder und Sympathisanten**

**Berlin, April 2020**



## **Die Olympischen Spiele in Tokio – Ein Rückblick auf 1964 und den Sport der DDR sowie ein Ausblick auf „TOKYO 2020“**

Das Jahr 2020 ist ein olympisches Jahr und Tokio, eine der bevölkerungsreichsten Metropolen der Welt, ist Ausrichter der XXXII. Olympischen Spiele. Wegen der weltweit grassierenden Corona – Pandemie haben das IOC und Japans Regierung einhellig entschieden „TOKYO 2020“ ein Jahr zu verschieben. Für 17 Tage – vom 23. Juli bis 8. August 2021 - wird die Stadt zum Brennpunkt des internationalen Sports! Viele Millionen von sportbegeisterten Menschen werden täglich mit großen Erwartungen die Wettbewerbe und Großveranstaltungen verfolgen und sicherlich beeindruckt und begeistert sein. Gewiss werden es perfekt organisierte, großartige Olympische Spiele, denn in Japan fanden bereits dreimal Olympische Spiele statt: Vor 56 Jahren 1964 die XVIII. Sommerspiele in Tokio, acht Jahre danach die Winterspiele in Sapporo 1972 und schließlich 1998 die Winterspiele in Nagano. Ich hatte das Glück die in Tokio und in Sapporo zu erleben. Es wurden für mich unvergessliche Erlebnisse und beruflich anspruchsvolle Aufgaben, denn ich hatte den Auftrag diese Spiele als Mitglied einer Gruppe von Sportwissenschaftlern zu beobachten und Fakten und Folgerungen für die weitere Entwicklung des Sports und Leistungssports in der DDR zu gewinnen. Uns begeisterten damals die modernen Wettkampfstätten, ihre hochmoderne wissenschaftlich-technische Ausstattung, die rechnergestützte Auswertung der Wettkämpfe, die perfekte Organisation und nicht zuletzt die herzliche Gastfreundschaft der japanischen Bevölkerung. In Verlaufe meiner weiteren beruflichen Tätigkeit im Sport besuchte ich noch mehrfach Japan. So unter anderem anlässlich einer Wettkampfreise unserer Handballmannschaft der Männer, die 1980 Olympiasieger wurde und im Jahr danach in Tokio und in weiteren großen japanischen Städten erfolgreich an einem Turnier teilnahm. Alle diese Erlebnisse beförderten meine Empathie für dieses Land, seine Menschen, seine Natur und seine Geschichte. Bei aller Unterschiedlichkeit achte und bewundere ich besonders die Fähigkeit der Japaner Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, Großstadtleben und Natur, Geschäftigkeit und Stille sinnvoll miteinander zu verbinden und zu leben. Mich beeindruckt dieses schöne, vielgestaltige Land, der Fleiß und der Erfindergeist der Menschen und ihre

lange und besondere Geschichte. Deshalb bin ich mir sicher: Ungeachtet der in der japanischen Öffentlichkeit geführten Debatten über zu hohe Baukosten, über Bestechlichkeitsvorwürfe sowie über Besorgnisse von Anwohnern und von Olympiagegnern kann man davon ausgehen, dass Tokio und Japan den Athletinnen und Athleten, den vielen sportinteressierten Besuchern und den Fernsehzuschauern in allen Ländern wiederum ein perfekt organisiertes, modernes und emotional sehr beeindruckendes Großereignis des Sports, die Olympischen Spiele, präsentieren wird. Wer, wenn nicht ein derart wirtschaftlich wie kulturell hochentwickeltes Land wie Japan, vermag künftig globale Großveranstaltungen wie die Olympischen Spiele zu übernehmen und auszurichten? Tokio und Japan haben alle dazu erforderlichen Voraussetzungen! Deutschland sollte sich, was die Bewerbung um Olympische Spiele anbetrifft, ein Beispiel nehmen!

Die aktuell politische Lage im ostasiatischen Raum ist beruhigend, wenn auch keineswegs problemfrei. Die seit den Winterspielen 2018 in Südkorea gewachsene Verhandlungsbereitschaft zwischen den beiden koreanischen Regierungen sowie zwischen Nordkorea und den USA hält weiterhin an und es bleibt zu hoffen, dass die Gespräche zwischen den Regierungen der USA und der Volksrepublik China über Wirtschaftsfragen zu einem die Spannungen abbauenden Ergebnis führen.

Damals, im Jahr der Olympischen Spiele 1964, sah die Welt und besonders auch die Welt des Sports noch gänzlich anders aus. Der Olympische Sport wurde noch weitgehend vom Amateursport bestimmt. Die Sowjetunion hatte 1952 in Helsinki erstmals an Olympischen Spielen teilgenommen und die Mannschaft der USA wie auch die der anderen Länder zum Wettstreit herausgefordert. Ungeachtet vieler Querelen nahmen ostdeutsche und westdeutsche Athleten nach den Sommerspielen 1956 in Melbourne und 1960 in Rom zum dritten Mal als gemeinsame Olympiamannschaft in Tokio teil. Nach über 50 Ausscheidungswettbewerben in den verschiedenen Sportarten erzielten die Athleten der DDR mit 194 Kandidaten zahlenmäßig die Mehrheit in der gemeinsamen Mannschaft. Der Präsident des DTSB der DDR, Manfred Ewald, wurde damit Chef de Mission der Gesamtmannschaft. Die Streitigkeiten in der deutschen Mannschaft hielten an und

es war lediglich eine Frage der Zeit, dass sich parallel zum politischen Auseinanderdriften der beiden deutschen Staaten auch eine Trennung bei künftigen Olympischen Spielen ergeben würde.

Im Vorfeld der Olympischen Spiele 1964 nahm das NOK der DDR die Möglichkeit in Anspruch eine Delegation aus Spezialisten und Sportlern zu den im Oktober 1963 stattfindenden vorolympischen Testwettkämpfen nach Tokio zu entsenden. Zu der 10 Personen umfassenden Gruppe unter Leitung des Vizepräsidenten des NOK der DDR Günter Heinze und des Sekretärs des DTSB-Bundesvorstandes Bernhard Orzechowsky gehörten neben den drei Spitzenathleten Barbara Goebel (Sportschwimmen), Manfred Matuschewski (Leichtathletik) und Klaus Ampler (Straßenradsport) auch der Sportmediziner Siegfried Israel, der Verbandstrainer im Sportschwimmen Julius Feicht, die Trainingswissenschaftler Heinrich Gundlach und Alfons Lehnert auch ich als Leiter der damals im Bundesvorstand gebildeten Arbeitsgruppe Olympiavorbereitung. Neben dem Kennenlernen der Wettkampf- und Trainingsstätten und des Olympischen Dorfes waren vor allem die Auswahl der Flugroute und die Ermittlung der Anpassungszeit des Organismus der Athleten an die 8-stündige Zeitverschiebung zwischen Berlin und Tokio abzuklären. Ein speziell dafür ausgewähltes Testprogramm führte zu dem Ergebnis bereits 12 Tage vor dem ersten Wettkampf in Japan anzureisen und an Stelle der Südroute die Flugroute über Alaska nach Japan auszuwählen. Wir machten mit diesen Vorort-Untersuchungen gute Erfahrungen und bauten sie in Vorbereitung von künftigen Wettkampfhöhepunkten, z. B. den Olympischen Spielen 1968 in Mexico City, weiter aus.

Zu den Olympischen Spielen in Tokio selbst arbeitete ich gemeinsam mit dem Direktor der Leipziger Forschungsstelle an der DHfK, Dr. Hans Schuster sowie weiteren Spezialisten der Hochschule und des DTSB in der Beobachtergruppe des NOK der DDR. Neben der Einschätzung der Wettkämpfe in den olympischen Sportarten Leichtathletik (der Bericht Leichtathletik umfasste allein 260 Seiten), Schwimmen, Wasserspringen, Fechten u. a., war es unser Anliegen übergreifende

Entwicklungstendenzen des Leistungssports und der Leistungsentwicklung zu erkunden und entsprechende Schlussfolgerungen für unsere künftige Orientierung und Arbeit herauszuarbeiten. Ein Ergebnis war die von H. Schuster und mir verfasste „Zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen zu den XVIII. Olympischen Sommerspielen in Tokio“, veröffentlicht in der Zeitschrift „Theorie und Praxis des Leistungssports“ (1). Ergänzt durch viele Tabellen und Fakten, waren es vor allem fünf grundsätzliche Schlussfolgerungen die sich aus unseren Beobachtungen ergaben:

1. Die Analyse der Entwicklung sportlicher Leistungen zu den Olympischen Spielen von 1952 bis 1964 verdeutlicht, „dass es keinerlei Anzeichen für eine Verringerung des Entwicklungstempos gibt, sondern dass sich der moderne Leistungssport in einer Etappe stürmischer Weiterentwicklung der sportlichen Leistungen befindet.“
2. Die Olympischen Spiele in Tokio erhärten, „dass die quantitative und qualitative Verbesserung des Nachwuchsleistungssports zu einem Hauptkettenglied der weiteren Leistungssteigerung in den nächsten Jahren wird.“
3. „Die Analyse der Leistungen und des Alters der Olympiateilnehmer weist zwingend darauf hin, der Befähigung, der Vorauswahl und der Zusammensetzung des Auswahlkaders im Leistungssport mehr Aufmerksamkeit beizumessen.“
4. „Auf Grund der zunehmenden Dichte von Sportlern, die Weltklasseleistungen vollbringen, wächst in ganz besonderem Maße das Gewicht der verschiedenen psychischen und moralischen Faktoren bei dem Zustandekommen höchster Wettkampfleistungen.“
5. „Die Olympischen Spiele von Tokio vermitteln eine ganze Reihe von grundsätzlichen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen zur Weiterentwicklung der Trainings- und Wettkampfsysteme.“ Folgende Tendenzen lassen sich erkennen:
  - „Die Wettkämpfe werden bei Verbesserung ihrer Qualität und zum Teil auch durch die Erhöhung ihrer Zahl .... immer mehr zu einem wichtigen Mittel

der Erziehung, der Leistungsüberprüfung und der Leistungsentwicklung der Sportler.“

- „Die Trainingsbelastung wird sich in den nächsten Jahren weiter erhöhen. Im Mittelpunkt wird dabei die Herstellung eines optimalen Verhältnisses zwischen Belastung und Erholung sowie zwischen Umfang und Intensität stehen.“
- „Die Individualisierung des Trainingsprozesses gewinnt im Leistungssport zunehmend an Bedeutung. Belastung und Erholung, die technisch-taktische aber auch die athletische Vorbereitung werden im Training immer mehr unter Berücksichtigung der individuellen Besonderheiten gestaltet.“
- „Das System der Spezialübungen wird sich auf der Grundlage einer erforderlichen -Vielseitigkeit der Sportler weiter vervollkommen.“
- „Eine weitere Tendenz wird .... darin sichtbar, dass sich besonders in einigen Kampf- und Sportsportarten, aber auch in technischen Disziplinen, die Schnelligkeit des Bewegungsablaufes vergrößert und allgemein das Kampf- bzw. Spieltempo größer wird.“
- „Die Trainings- und Wettkampfbeobachtungen in Tokio ergaben ..., dass die weltbesten Sportler über eine größere Konzentrations- und Entspannungsfähigkeit verfügen als unsere Athleten.“
- „Die in den letzten Jahren in Theorie und Praxis erarbeiteten Prinzipien der unmittelbaren Wettkampfvorbereitung haben sich im wesentlichen als richtig erwiesen. Sie sind entsprechend den besonderen Bedingungen der Olympischen Spiele 1968 in Mexiko-City weiter zu entwickeln.“ (Ebenda S. 22 – 43)

Was die Bewertung des Abschneidens unserer Sportler im Rahmen der gemeinsamen deutschen Olympiamannschaft anbetraf, so legten wir einen kritischeren Maßstab an als er in der Presse und in der sportinteressierten Öffentlichkeit zum Ausdruck kam. Bei aller Freude über die von unseren Sportlern in Tokio erkämpften 19 Medaillen, die Erwartungen waren doch noch größer gewesen. Zu viele der nominierten Sportler blieben leider unter ihren zuvor bereits

erzielten Spitzenleistungen. Nach den aufreibenden gesamtdeutschen Ausscheidungswettkämpfen konnten sie zu den Olympischen Spielen selbst keine weitere Steigerung ihrer Leistungen erreichen. Besonders sichtbar wurde das bei einem großen Teil der Leichtathleten. Von den 57 in der Olympiamannschaft vertretenen Athleten der DDR vermochten lediglich 6 ihre Jahresbestleistung unmittelbar bei den Spielen in Tokio zu erzielen. Die übergroße Mehrheit hatten ihren Leistungshöhepunkt bereits Wochen vor dem Termin der Olympischen Spiele (2). Das verweist auf die Problematik derartiger, vor allem politisch motivierter Ausscheidungswettkämpfe, die wir als Trainingsmethodiker damals bereits kritisch betrachteten und vorwiegend ablehnten. Zu viele unserer Athleten erreichten ihren Leistungshöhepunkt nicht zum Zeitpunkt der Olympischen Spiele. Das trug maßgeblich dazu bei, dass unsere Mannschaft damals wie auch 1960 in einer Länderwertung lediglich den 8. Platz belegte.

Wieder in der Heimat, gab es neben der Auswertung der Spiele viele Interview- und Gesprächswünsche. So hatte ich der Leitung des Sportclubs Dynamo Berlin, einem der größten und leistungsfähigsten Sportzentren in der DDR, eine Gesprächsrunde über die Spiele in Tokio zugesagt. Etwa 80 bis 90 Trainer, Funktionäre, Sportärzte und Sportlehrer der KJS erwarteten mich. Überraschend erschien auch der Präsident des DTSB Manfred Ewald. Er stellte sich in der folgenden Aussprache voll und ganz hinter unsere Beobachtungsergebnisse und hob hervor, dass sich aus den Olympischen Spielen 1964 in vielerlei Hinsicht neue, höhere Anforderungen und Maßstäbe für unsere gesamte Arbeit im Leistungssport ergeben.

Die in Auswertung der Spiele in Tokio gewonnenen Erkenntnisse flossen in hohem Maße in ein von Leitern, Wissenschaftlern und Praktikern erarbeitetes Programm ein, das wie üblich entsprechend seiner grundsätzlichen Bedeutung, am 10. August 1965 als Vorlage über die „**Weitere Entwicklung des Leistungssports bis 1972**“ von der Partei- und Staatsführung der DDR im Politbüro der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beraten und beschlossen wurde. Dieses Dokument



enthielt eine Fülle von Aufgaben und Beschlussvorschlägen zur beschleunigten Entwicklung des Hochleistungs- und des Nachwuchssports in der DDR in Richtung Weltspitze. Es wurde für die nächsten Jahre zur wichtigsten Arbeitsgrundlage.

In der Einleitung des Dokumentes heißt es:

„In den Jahren von 1960 bis 1964 vollzog sich eine stürmische Leistungssteigerung in fast allen Sportarten. Mit den Olympischen Spielen in Tokio und Innsbruck wurden neue Maßstäbe gesetzt und eine qualitativ neue Etappe in der Entwicklung des Leistungssportes sichtbar. Diese neue Etappe wird durch eine Reihe wesentlicher Merkmale gekennzeichnet:

- durch die zunehmend härtere sportpolitische und sportliche Auseinandersetzung zwischen den führenden sozialistischen und kapitalistischen Sportländern und durch die rasche Leistungsentwicklung und den wachsenden sportpolitischen Einfluss der jungen Nationalstaaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas;
- durch einen gesteigerten ideellen und materiellen Aufwand für den Leistungssport sowie durch die gesellschaftliche Aufwertung des Sportes und des Leistungssportes in der Welt;
- durch die verstärkte zentralisierte Leitung des Leistungssportes in den führenden Sportländern und durch die zunehmende Einflussnahme des Staates auf die Entwicklung des Sportes in den größten kapitalistischen Industrieländern;
- durch die ständig wachsende Rolle von Wissenschaft und Technik als Hauptfaktor der Leistungssteigerung;
- durch die erhöhte Bedeutung des Kinder- und Jugendsportes und einer breiten Nachwuchssichtung, -auswahl und -förderung für die weitere Leistungssteigerung.

Diese Faktoren bewirkten, dass seit den Olympischen Spielen 1960 die Rekorde und Spitzenleistungen in den olympischen Sportarten wesentlich verbessert wurden, dass in der Mehrzahl der Sportarten die Leistungsdichte anstieg und dass in zunehmendem Maße junge Sportler frühzeitiger als in der Vergangenheit in den

Kreis der Weltbesten vorstießen und Weltklasseleistungen vollbrachten. Die Analyse der Ergebnisse von Tokio und Innsbruck ..... zeigt, dass es keinerlei Anzeichen einer Verringerung des Entwicklungstempos gibt, sondern dass das Tempo der Leistungsentwicklung anhält bzw. sich noch erhöhen wird“ (3). Daraus, so heißt es an anderer Stelle, **„ergibt sich für den Leistungssport einschließlich der trainierenden Kinder und Jugendlichen eine Vorrangigkeit in seiner Entwicklung gegenüber allen anderen Bereichen der sozialistischen Körperkultur.“** (Ebenda, S.3).

Als Leistungszielstellung heißt es in der genannten Vorlage: “Im Zeitraum bis 1972 stellt sich der Leistungssport in der DDR das Ziel, in allen olympischen Sportarten die 1964 erreichte Position zu festigen und weiter zu verbessern. Die Zielstellung für die Olympischen Spiele 1968 besteht darin, die bei den Olympischen Spielen 1964 in den Sommer- und Wintersportarten erreichten Plätze in der Länderwertung (8. bzw. 9. Platz) zu verbessern. Die Leistungsziele für die Olympischen Spiele 1972 werden nach Abschluss der Olympischen Spiele 1968 festgelegt.“ (Ebenda S.12)

In 7 Themenkomplexen zusammengefasst enthielt die Vorlage für den Zeitraum bis 1968/72 eine Fülle von Aufgaben, Maßnahmen und Denkanstößen für eine komplexe, wissenschaftlich gestützte Entwicklung des Leistungssports:

1. Hauptaufgaben der Erziehung und Bildung der Sportler
2. Weiterentwicklung der Trainings- und Wettkampfsysteme
3. Grundsätze für die Entwicklung des Auswahlkaders
4. Die weitere Entwicklung des Nachwuchses
5. Die Vervollkommnung des Systems der sportärztlichen Kontrolle und Betreuung
6. Die weitere Entwicklung der Sportwissenschaft
7. Die Weiterentwicklung des Systems der Planung, Leitung und Organisation des Leistungssports.

Im Rahmen dieses Beitrages ist es nicht möglich auf die in den einzelnen Komplexen beschriebene Fülle von inhaltlichen Aussagen und Vorhaben näher einzugehen. Ich beschränke mich auf die Erläuterung von **wichtigen praktischen Aufgaben und Maßnahmen**, die – auch aus der Sicht von heute - für die Weiterentwicklung des Leistungssportes in der DDR von besonderer Bedeutung waren.

### **Die Förderung sportlicher Talente in Trainingszentren und der Aufbau einer neuen Förderstufe .**

Die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) wurden im Beschluss als die „wichtigsten Einrichtungen zur Förderung junger talentierter Sportler“ hervorgehoben. Sie sollten Training, Unterricht und Erziehung so aufeinander abstimmen, dass sie allen Erfordernissen des Leistungssports entsprechen. Daraus erwachsen vielfältige, höhere Ansprüche an das Zusammenwirken von Schul- und Clubleitung, von Lehrern und Trainern, insbesondere bei der Sichtung, Auswahl und Ausbildung von sportlichen Talenten. Völlig neu war die im Beschluss formulierte Aufgabe, in jedem Kreis und Bezirk, **ein wirksames Talentsichtungs- und Talentförderungssystem aufzubauen**. Die Talente sollten „in **Trainingszentren der Jugend** erfasst und von geeigneten Sportlehrkadern auf hohe sportliche Leistungen und auf die Erfüllung der Aufnahmenormen der Kinder- und Jugendsportschule vorbereitet“ werden (4). Eine damals generell neue und weitreichende Herausforderung! **Es war die Geburtsstunde der ersten Förderstufe im Leistungssport der DDR**. Damit wurde der Weg frei für unser Fördersystem des Leistungssports in seinen drei Stufen. In verschiedenen Bezirken hatten sich bereits einzelne Beispiele derartiger Trainingszentren, geleitet von engagierten Übungsleitern des DTSB, herausgebildet und bewährt. Jetzt wurde daraus eine langfristige Aufgabe der Weiterentwicklung unseres Ausbildungs- und Fördersystems, verbunden mit vielen inhaltlichen und organisatorischen Aufgaben. In der Anlage zum Beschluss wurde damals von 900 derartigen Trainingszentren ausgegangen, die man bis 1972 aufbauen wollte. In der Praxis entwickelten sich schrittweise drei verschiedenen Organisationsformen: Die **Trainingszentren** als

Hauptform der Vorbereitung talentierter Kinder auf die Aufnahme in die Kinder- und Jugendsportschulen, die **Trainingsstützpunkte**, zumeist mit nur einzelnen Talenten, betreut von Übungsleitern in Dörfern und kleinen Gemeinden und die **Bezirkstrainingzentren**, stationiert in den Bezirksstädten, mit mehreren ausgebildeten Trainern und der Funktion als „fachlich-methodische Konsultationsstützpunkte“ für die jeweilige Sportart im Bezirk zu wirken. 1974 trainierten bereits 69 Tausend Mädchen und Jungen in 1820 Trainingzentren und über 800 Trainingsstützpunkten. In 22 Sportarten waren 161 Bezirkstrainingzentren gebildet worden. In der Praxis zeigte sich, dass die 1. Förderstufe mit ca. 1600 bis 1700 TZ und 65 Tausend trainierenden Kindern und Jugendlichen zahlenmäßig ausreichend abgesichert war. Diese Größenordnung wurde dann bis 1989 Jahr für Jahr verlässlich gewährleistet. 1989 bestanden schließlich 1650 TZ. In ihnen trainierten 68 000 Kinder und Jugendliche, betreut von 8800 Übungsleitern und 1960 Trainern (5). Rückblickend kann man feststellen, dass damit eine große Aufbauleistung vollbracht wurde, die in dieser Form einmalig war. Das war und ist vor allem das Verdienst der Vorstände des DTSB in den Kreisen und Bezirken, der vielen Übungsleiter, der Trainer, der Sportlehrer und ehrenamtlichen Helfer. Auch heute noch, nach über fünf Jahrzehnten, können alle Beteiligten stolz auf das damals Erreichte sein!

### **Die Entwicklung der Spartakiadewettkämpfe als Kernstück des Wettkampfsystems im Kinder- und Jugendsport und im Nachwuchsleistungssport.**

Die bei der Verbreitung des Sports unter den Kindern und Jugendsports gewonnenen Erfahrungen führten 1964 zu der Überlegung, eine Wettkampfform zu entwickeln, die sportartenübergreifend möglichst alle Kinder und Jugendlichen anspricht und Breitensportliche wie auch Leistungssportliche Aufgaben miteinander verbindet. Diese Anliegen vermochten die damals bestehenden, von der Pionierorganisation der DDR ins Leben gerufenen, Pionierspartakiaden nicht zu erfüllen. Sie waren auf die Altersklassen der Kinder ausgerichtet und trugen vorwiegend Breitensportlichen Charakter. Am 26. März 1964 – wenige Monate vor

den Spielen in Tokio - regte der Bundesvorstand des DTSB an, ab 1965 Kinder- und Jugendspartakiaden durchzuführen für die der DTSB, das Ministerium für Volksbildung sowie der Jugendverband und dessen Pionierorganisation die Trägerschaft übernehmen. Zwei Ziele wurden an die Spartakiaden geknüpft. Sie sollten **erstens** die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen für eine regelmäßige sportliche Betätigung und für eine wiederholte Teilnahme an Wettkämpfen gewinnen. Und **zweitens** sollten sie dem Leistungsvergleich der besten jungen Sportler und der Förderung junger Talente dienen. Eine anspruchsvolle und sehr komplexe Zielstellung! Bereits die ersten Spartakiaden 1965 in den Kreisen gestalteten sich zu einem Erfolg. An der Zentralen Kinder- und Jugendspartakiade 1966 in Berlin nahmen 12700 junge Sportler in 23 Sportarten teil. 116 Kinder- und Jugendrekorde wurden aufgestellt (6). Stolz verglichen damals manche der Organisatoren die erste Berliner Spartakiade, den Teilnehmerzahlen nach mit den Olympischen Spielen in Tokio. Bei den **Kreisspartakiaden** gingen die bei den Vorwettkämpfen in den Schulen qualifizierten Jungen und Mädchen an den Start. Ausgeschrieben waren alle in der jeweiligen Region traditionell betriebenen Sportarten, gleich ob sie im olympischen Programm standen oder nicht. Bei den **Bezirksspartakiaden**, die alle zwei Jahre abwechselnd zu den DDR-Spartakiaden stattfanden, trat die leistungssportliche Zielsetzung verstärkt in den Vordergrund. Die **Zentralen Spartakiadewettkämpfe** bildeten die Leistungs- und Talentschau der besten jungen Athleten in den damals in der DDR schwerpunktmäßig geförderten Sportarten. Aber auch die mit den Veranstaltungen verbundenen Riten – feierliche Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen, Fahnenweihe, Eid, Siegerzeremonie u. a. – die ja in vielen von den Olympischen Spielen abgeleitet waren – und das auf fairen Wettstreit, Sportfreundschaft und Frieden ausgerichtete erzieherische Anliegen, förderten eine besondere Atmosphäre, die immer wieder von den jungen Teilnehmern, den vielen Besuchern und Gästen als sehr positiv empfunden wurde. Im Auftrag des Zentralen Spartakiadekomitees trug ich mehrfach die Mitverantwortung für die Spartakiade in den Eissportdisziplinen in Karl-Marx-Stadt, die mit einer beeindruckenden Abschlussveranstaltung und einem

Schaulaufen der Besten vor 5000 Besuchern und Teilnehmern feierlich beendet wurden. Die Kinder- und Jugendpartakiaden waren etwas Einmaliges in der Welt des Sports. Sie waren das bedeutendste gesellschaftliche Ereignis auf dem Gebiete des Kinder- und Jugendsportes in der DDR und eine hervorragende Talenteschmiede aus der nahezu alle erfolgreichen Spitzenathleten unseres Landes hervorgingen.

**Die Jugendwettkämpfe der Freundschaft - eine originelle Wettkampfform, die in Auswertung der Spiele in Tokio und auf Beschluss der Sportleitungen der sozialistischen Länder entstand (JWdF).**

Anfangs trugen sie noch den Namen „Olympische Hoffnungen“. Unter dieser Bezeichnung wurden sie 1965 erstmals in der Leichtathletik (in der Sowjetunion) und im Geräteturnen (in der DDR) ausgetragen. Zwei Jahre später fanden bereits Wettbewerbe in 16 Sportarten statt. Den Wettkämpfen lag die Absicht zugrunde, „die Sportjugend der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft einander näher zu bringen und die Leistungen der jungen Sportler dieser Länder zu verbessern“ (7). Die Anregung zu derartigen Wettkämpfen ging damals maßgeblich von der DDR-Sportführung aus. Die Leitungen des Sports der anderen beteiligten Länder befürworteten unsere Vorschläge und bestätigten als Vorsitzenden der „Kommission für die Planung der Wettkämpfe der Freundschaft“ den Vizepräsidenten des DTSB Günter Heinze. Er übte diese Aufgabe von 1965 bis 1974 sehr erfolgreich aus, unterstützt von unserem ständigen Vertreter in der Kommission, Rudolf Ledig, Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendsport. Als ich 1974 als Vizepräsident des DTSB für den Nachwuchsleistungssport verantwortlich zeichnete, übernahm ich die Aufgabe von G. Heinze und leitete bis 1987 die Kommission. An diesem interessanten gemeinsamen Projekt beteiligten sich insgesamt 10 Länder: Bulgarien, CSSR, DDR, Koreanische Volksrepublik, Kuba, Mongolei, Polen, Rumänien, UdSSR und Ungarn. Insgesamt umfasste das Wettkampfprogramm 37 olympische Sommer- und Wintersportarten, die nach dem Rotationsprinzip von den beteiligten Ländern übernommen und nach den Regeln der entsprechenden internationalen Sportverbände durchgeführt wurden. Ein von den Sportleitungen der beteiligten Länder bestätigtes Reglement legte alle

erforderlichen Einzelheiten wie Altersbegrenzung, Eröffnung, Ablauf und Abschluss, Finanzierung und Auszeichnungen u. a. fest. Für die Bestimmung der Altersgrenzen in den einzelnen Sportarten galt der Grundsatz, dass das Höchstalter unter dem der Weltmeisterschaften bzw. der Europameisterschaften der Junioren in der jeweiligen Sportart liegen musste. Die JWdF sollten gezielt der langfristigen Vorbereitung auf diese Meisterschaften wie auch auf die Wettkampfanforderungen im Seniorenbereich dienen. Im Verlaufe der Jahre entwickelten die Jugendwettkämpfe immer mehr ihr eigenes Profil. Sie verfügten über ein spezielles Emblem, entsprechend gestaltete Urkunden und Medaillen. Und es gab viele weitere Besonderheiten, wie einen Tag für kulturelle Maßnahmen, an dem allen Teilnehmern die Möglichkeit geboten wurde, etwas mehr von dem jeweiligen Land, von den Menschen, deren Geschichte und Kultur sowie natürlich auch von historischen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Ebenso war es üblich, zwischen den Trainern oder auch zwischen den Betreuern oder Sportärzten einen Erfahrungsaustausch über ein vorher vereinbartes Thema zu veranstalten. Im Verlaufe der Jahre wurden die Jugendwettkämpfe der Freundschaft zu einer festen Größe in der Zusammenarbeit der Sportorganisationen der sozialistischen Länder. Sie motivierten unsere besten Nachwuchssportler und waren für sie eine erste internationale Bewährungsprobe.

### **Ein weiterer wichtiger Aufgabenkomplex - die Entwicklung der Sportwissenschaft und der Leistungssportforschung.**

Der Beschluss vom 10. 8. 1965 ging davon aus, dass „Wissenschaft und Technik in zunehmendem Maße zu einem bestimmenden Faktor bei der weiteren Steigerung der sportlichen Leistungen“ wird. Dazu wurden für den Zeitraum bis 1972 acht Hauptrichtungen genannt. Mit dem Ziel, die Führung aller sportwissenschaftlichen Arbeiten und der dafür vorhandenen Kräfte zu bündeln, wurde im Beschluss der Vorschlag unterbreitet, einen **„Rat für Leistungsforschung“ einzurichten, der als Arbeitsgruppe der Leistungssportkommission** von dem für Forschungsfragen zuständigen Stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport, anfangs Dr. Günter Erbach, später über viele Jahre Dr.

Edelfried Buggel, geleitet wurde. Damals gegründet, übte diese Arbeitsgruppe über zwanzig Jahre eine wichtige Funktion auf dem Gebiet der Planung und Leitung der Forschung für den Leistungssport aus. Staatliches Komitee und die ihm unterstellten wissenschaftlichen, sportmedizinischen und technischen Einrichtungen und Bundesvorstand des DTSB, olympische Sportverbände und deren Wissenschaftliche Zentren wirkten dabei eng und erfolgreich zusammen. Über die dem Staatlichen Komitee direkt unterstellten Lehr- und Forschungseinrichtungen hinaus, wurden die Institute für Körpererziehung an den Universitäten Berlin, Halle und Jena sowie Forschungskräfte aus unterschiedlichen Fachhochschulen für eine Mitarbeit gewonnen, das Prinzip der Auftraggeber- und Auftragnehmerschaft in der Forschung eingeführt, für mehrere Jahre gültige Forschungspläne erarbeitet und eine regelmäßige Ergebnisverteidigung, oft vor Ort, durchgesetzt.

Als besonders notwendig und wichtig erwies sich auch die im Beschluss vom 10.8.1965 vorgesehene **Einrichtung von „Wissenschaftlichen Zentren“ (WZ)** bei einer ganzen Reihe von Sportverbänden des DTSB. In den damals zumeist aus wenigen Leitungskräften und technischen Mitarbeitern bestehenden Generalsekretariaten der Sportverbände übernahmen die neu gebildeten Zentren wichtige Aufgaben bei der Planung, Verteidigung und Praxisüberführung der sportartspezifischen Forschung. Sie wirkten eng mit den Auftragnehmern der Forschung zusammen und waren auch für die Fortbildung der Trainer sowie für die Trainingsplanung und -auswertung in den Sportverbänden in hohem Maße verantwortlich. 1989 wirkten über 100 hochqualifizierte und zum Teil promovierte Fachkräfte sowie weitere technische Mitarbeiter in den WZ der Sportverbände. Diese Zuordnung von wissenschaftlich qualifizierten Fachkräften in einer wachsenden Anzahl von Sportverbänden erwies sich als sehr wirkungsvoll und unterstützte die Leitungstätigkeit der Präsidien und Sekretariate der Sportverbände. Mit der Auflösung des DTSB Ende 1990 kam auch für diese außerordentlich produktive Form einer praxisorientierten wissenschaftlich-methodischen Arbeit das Ende



Bei meinen Recherchen zum Rat für Leistungssportforschung und zu den Wissenschaftlichen Zentren der Sportverbände stieß ich auf einen Entwurf einer Vorlage für die Leistungssportkommission (LSK) vom 2.12.1965 **„Über Aufbau, Aufgaben und Tätigkeit der Arbeitskreise der Leistungssportkommission“**, ausgearbeitet vom damaligen Direktor der Forschungsstelle an der DHfK (8). Diese Arbeitskreise für Sportartengruppen wurden in Auswertung der Spiele in Tokio ab 1966 schrittweise gebildet und leisteten bis Ende 1989 eine überaus wichtige wissenschaftlich-methodische Arbeit als Beratungsorgane der LSK, insbesondere des Bereiches Leistungssport des DTSB sowie der Sportverbände. Durch die Bildung von Forschungsgruppen für Ausdauer-, Kraft-/Schnellkraft-, technische Sportarten sowie für Sportspiel- und Kampfsportarten an der Forschungsstelle angeregt, ergab sich die Schlussfolgerung, ähnliche Fachgruppen unter dem Dach der LSK zu konstituieren. Diese Arbeitskreise für Sportartgruppen sollten für die Beratung von Trainingsplänen der Spitzen- und Nachwuchskader der Sportverbände, für die Weiterentwicklung der Wettkampfsysteme, für die Trainerfortbildung, für die Vorbereitung und Durchführung wissenschaftlicher Seminare sowie für ein enges Zusammenwirken mit den entsprechenden Facheinrichtungen der DHfK, der Forschungsstelle sowie mit dem Sportmedizinischen Dienst und deren Fachärzten zuständig sein. Die gute Zusammenarbeit von Spezialisten und Einrichtungen im Vorfeld der Spiele in Tokio hatte für eine enge zukünftige Gemeinschaftsarbeit den Boden bereitet. Die Leistungssportkommission und ihr Vorsitzender gaben „grünes Licht“. Eine über viele Jahre erfolgreiche Form der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches zwischen Trainingswissenschaftlern, Verbandstrainern, Sportmedizinern, Biomechanikern, Sportpsychologen und anderen Experten begann. Sie war in dieser Weise einzigartig im Leistungssport. Nach der Wende und im Sport der BRD gab es kein Interesse und kein Verständnis für diese außergewöhnlich produktive Form der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis!

Die Jahre 1964/65 waren reich an neuen wissenschaftlichen Herausforderungen und schöpferischen Lösungen im Sport. Handelte es sich bei den Olympischen

Spielen 1964 in Tokio vorrangig um eine Anpassung der Teilnehmer an die Zeitverschiebung und an die gegebenen örtlichen Bedingungen, so ging es bei den Spielen 1968 zusätzlich um eine bislang kaum erforschte Anpassung der Athleten an die Höhenlage des Olympiaortes Mexico City von 2240 Metern über NN. Ab 1965 stellten wir uns konsequent dieser neuen Situation und ermittelten bei Wettkämpfen in Mexiko die konkreten physischen und psychischen Auswirkungen der Höhenlage auf den hochtrainierten Organismus von Radsportlern, Leichtathleten, Schwimmern sowie von Athleten weiterer Sportarten. Eine spezielle Forschungsgruppe unter Leitung von Dr. Alfons Lehnert wurde an der Forschungsstelle in Leipzig gebildet und mit der Bearbeitung des Themas **„Untersuchungen zur Akklimatisation und zur langfristigen und unmittelbaren Vorbereitung auf die spezifischen Bedingungen der Olympischen Spiele 1968 in Mexico City“** beauftragt. Die Ergebnisse der mehrjährigen Untersuchungen unterstützten maßgeblich das erfolgreiche Abschneiden unserer Mannschaft in Mexico und führten u. a. auch zu dem Ergebnis, dass die durch einen mehrwöchigen Höhengaufenthalt bewirkte körperliche Anpassung und Leistungssteigerung auch nach der Rückkehr der Athleten unter „normaler Höhe“ noch für wenige Wochen anhält und in dieser Zeit das Erreichen von Spitzenleistungen begünstigt. Wir nutzten diese Erkenntnisse und Erfahrungen von Mexiko-Stadt noch lange Jahre für die Vorbereitung unserer Spitzenathleten auf künftige Wettkampfhöhepunkte als auch für den Bau einer speziellen Sporthalle in der Zentralen Trainingsstätte in Kienbaum in der Athleten verschiedener Sportarten (u.a. Kanu-Rennsport, Radsport, Leichtathletik, Kampfsportarten) unter künstlich erzeugten Hypoxie-Bedingungen trainieren konnten. Auch das war und ist nach meinem Wissensstand einmalig in der Welt!

Diese und andere Vorhaben waren mit **wachsenden Anforderungen an die sportmedizinische Kontrolle und Betreuung der Leistungssportler** verbunden. Dazu sah der Beschluss unter anderen vor, jährlich mindestens zwei Mal leistungsphysiologische Untersuchungen der „National- und Olympiakader“ (ca. 1500 Personen) an 13 sportmedizinischen Zentren in der DDR durchzuführen, 9

Hauptberatungsstellen zu „Konsultationsstützpunkten“ auszubauen und erstmalig hauptamtlich tätige „Verbandsärzte“ für die Sportverbände einzusetzen.“ (SAPMO, Ebenda S.19).

Der Beschluss über die weitere Entwicklung des Leistungssports bis 1972 endet mit einem Abschnitt über die **personellen, materiellen und finanziellen Bedingungen**. Auch hier war erkennbar, dass der Schwerpunkt vor allem auf jene Gebiete gerichtet werden sollte, „die mit der Verbesserung der sportlichen Ausbildung und Wettkampftätigkeit, mit der Nachwuchsentwicklung, mit der Entwicklung der Sportwissenschaft und der Sportmedizin unmittelbar zusammenhängen“ (Ebenda S. 28). Für das Jahr 1966 wurden 140 neue Planstellen für Trainer, wissenschaftliche Mitarbeiter und technische Kräfte im Bereich des DTSB und des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport bestätigt. Der finanzielle Fonds für den Leistungssport wurde im Vergleich zu 1965 um 5,9 Millionen Mark erhöht. Schwerpunkte des Einsatzes dieser Mittel bildeten u. a. der Nachwuchsleistungssport und der Aufbau der Trainingszentren sowie die verstärkte Wettkampftätigkeit in Vorbereitung auf die Olympischen Spiele.

**Die Olympischen Spiele waren Ausgangs- und Zielpunkt unseres Leistungssports.** Nach der Überwindung der Not der Nachkriegsjahre wollten die besten Sportler unserer jungen Sportbewegung in der DDR bei den Olympischen Spielen dabei sein. Die politische Entwicklung in beiden deutschen Staaten wie auch die deutsch-deutschen Querelen vor und während der Spiele in Melbourne, Rom und Tokio führten schließlich mit Zustimmung des Internationalen Olympischen Komitees zu getrennten Olympiamannschaften. Im Sport der DDR setzte das viele neue Ideen und Triebkräfte frei. Bekanntlich erreichten die Olympiamannschaften unseres Landes bei den Sommerspielen in Mexico Stadt und München den 3. Platz. Bei den folgenden Spielen 1976 in Montreal, 1980 in Moskau und 1988 in Seoul belegte das DDR-Team jeweils den 2. Rang. Noch heute bin ich darauf stolz bei fünf Olympischen Spielen als Chef de Mission unserer Olympiamannschaften tätig gewesen zu sein. Es waren bewundernswerte, tolle Mannschaften mit herausragenden Sportlerpersönlichkeiten. Die Namen von

Kornelia Ender, Roland Mathes, Waldemar Cierpinski, Ulrich Wehling, Anett Pötsch, Hans Rinn, Ruth Fuchs, Marita Koch, Bernd und Jörg Landvoigt, Rüdiger Helm, Maxi Gnauck, Lutz Heßlich, Kristin Otto, Birgit Fischer und viele andere sprechen für sich! Hohe Anerkennung auch allen Trainern sowie den mitbeteiligten Spezialisten und Helfern! Herzlichen Dank meinem Freund Thomas Köhler, der Ende 1980 „den Staffelnstab“ von mir übernahm und mit dem ich im engen Schulterschluss unablässig für eine wahrheitsgerechte Anerkennung der Leistungen des DDR-Sports eintrete. Schließlich ist es mir ein Bedürfnis den Mitarbeitern des DTSB und des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport für ihre erfolgreiche und schöpferische Tätigkeit für den Sport und den Leistungssport unseres Landes Anerkennung und Dank zu sagen. Es ist und bleibt einmalig was wir gemeinsam im Kinder-, Jugend- und Breitensport, in der Spartakiadebewegung, bei der Sichtung und Auswahl von Sporttalenten, auf dem Gebiet des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes, der Kaderentwicklung und der Lehre und Forschung entwickelt und gestaltet haben. Wir alle können stolz darauf sein! Diese breite und sehr ergebnisreiche Gemeinschaftsarbeit am Beispiel eines konkreten Zeitabschnittes, von den Olympischen Spielen 1964 in Tokio bis zu den Spielen 1968 aufzuarbeiten und darzustellen, war für mich ein wichtiger Beweggrund, diesen Artikel zu schreiben.

**Doch halt! Nach diesem Rückblick auf die Spiele 1964 in Tokio und deren Wirkungen auf den Sport in der DDR drängt sich ein Blick voraus auf die Olympischen Spiele 2021 in Tokio nahezu auf.** 57 Jahre liegen zwischen diesen beiden Großereignissen des Sports. 1964 umfassten die Spiele 21 Sportarten mit 163 Wettkampfdisziplinen, 2021 werden es 33 Sportarten und 339 Disziplinen sein. Damals nahmen Athleten aus 93 Nationen teil, heute erwartet man Sportler aus 176 Staaten in Tokio. Vor 57 Jahren waren Profisportler nicht zugelassen; heute sind es fast durchweg Profis die mit den Olympischen Spielen und ihren Leistungen besondere Aufmerksamkeit und - bei entsprechenden Erfolgen - viel Geld verdienen. Die Olympischen Spiele sind heute weitgehend kommerzialisiert und das Internationale Olympische Komitee finanziell der große Gewinner.

**Dennoch: In der Welt von heute wirken die Olympischen Spiele mehr denn je als ein Symbol des friedlichen Wettstreites, der Völkerfreundschaft und des Friedens.** Sie haben eine große, bewegte Vergangenheit. In den 124 Jahren ihres Bestehens überlebten sie zwei Weltkriege und deren verheerende Folgen. Sie überstanden den Untergang von Staaten; die Weltmacht Sowjetunion, Jugoslawien und auch die DDR gehörten dazu. Wirtschaftskrisen wie auch Krisen des Sportes selbst, Korruption, Manipulation und persönliche Bereicherung erreichten auch das IOC und gefährdeten den internationalen Sport. Die Geisel des Dopings ist nicht gebannt! Doch in der sich dynamisch verändernden Welt von heute haben die Olympischen Spiele nach wie vor wichtige Aufgaben und eine Zukunft. Wenn auch oft zögerlich und zu wenig fachlich fundiert: Sie wandeln und modernisieren sich in ihrem Programm, in ihren Traditionen und Sportarten. Viele Fragen, wie z.B. die Wahl der Austragungsorte, Doping, Kontinentalspiele, Zukunft der Jugendspiele, Programmgestaltung, stehen an und erfordern richtungsweisende Antworten. Ein Olympischer Kongress mit einer zukunftsorientierten Thematik wäre meines Erachtens mittelfristig angebracht, ja erforderlich.

Den Olympischen Spielen 2021 in Tokio kommt hierbei eine inspirierende und eventuell auch wegweisende Rolle zu. **Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden die Spiele in vielerlei Hinsicht neue Rekorde an Teilnehmern und Leistungen, an Aufwand, Besuchern und Fernsehzuschauern verzeichnen, aber auch inhaltliche und kritische Impulse vermitteln.** In allen Sportarten wird es große, bestens organisierte Wettkämpfe geben. Beginnend mit einer beeindruckenden Eröffnungsveranstaltung werden die japanischen Organisatoren, unterstützt durch die Bevölkerung der Hauptstadt und des Landes, alles tun, um eine Atmosphäre der Weltoffenheit, der Gastfreundschaft und eines spezifisch japanischen Flairs zu schaffen. Gewiss wird versucht, die Eröffnungsveranstaltungen der Spiele in Seoul (1988) und in Peking (2008) noch zu übertreffen. Ein „Feuerwerk“ an Ideen, Musik und Tanz, Leistungen und modernster Technik ist zu erwarten, nimmt doch Japan in der „Roboter-Dichte“ den führenden Platz in der Welt ein. Die Zahl der

Zuschauer der Eröffnung der Spiele wird weltweit die Milliardengrenze übertreffen. Das Olympische Dorf wird wiederum beispielgebend für kurze Zeit zur sicheren Heim- und Begegnungsstätte der besten Athleten der Welt. Neben der in der Presse im Vordergrund stehenden aktuellen und positiven Berichterstattung über die Spiele sind auch kritische Äußerungen zu Kosten, Aufwand und anderen negativen Aspekten der Spiele und der Entscheidungen des IOC zu erwarten.

**Die Anzahl der an den Wettbewerben beteiligten Frauen wird weiter ansteigen und mit neuen Höchstleistungen verbunden sein.** Bei den Spielen 1964 standen lediglich 34 Frauendisziplinen auf dem Wettkampfprogramm, das waren 20,2 Prozent aller damals ausgetragenen Disziplinen. Bei den Spielen in Tokio 2021 sind es 156 Disziplinen, d. h. 48,5 % aller aktuellen Wettbewerbe. Was für ein Fortschritt! Diese Tendenz wird sich zukünftig fortsetzen. Die Aufnahme weiterer Wettbewerbe sowie beeindruckende Spitzenleistungen von Sportlerinnen werden die Folge sein. Die bei Weltmeisterschaften 2019 häufig zu beobachtende Erscheinung, dass talentierte Athletinnen (und auch Athleten) aus afrikanischen und mittelamerikanischen Ländern (Äthiopien, Kenia, Südafrika, Jamaika, Kuba) das internationale Leistungsniveau mitbestimmen bzw. bestimmen, wird sich sicherlich bei den Spielen in Tokio fortsetzen und für spannende Entscheidungen und Überraschungen sorgen. Auch im Sport und bei Olympia sind die Frauen weiter im Vormarsch!

**Die Sportspiele werden meines Erachtens noch stärker als bisher im Zentrum der olympischen Wettkämpfe, der Zuschauer und der Presse stehen.** In Folge ihrer nahezu vollständigen Professionalisierung, ihrer hohen Spieldichte und ihrer Wettkampfdramatik haben diese Sportarten in den vergangenen Jahren international an Leistungsstärke, an Spannung und auch ganz erheblich an Zuschauerzuspruch gewonnen. Die modernen Massenmedien haben dazu maßgeblich beigetragen. In ihren Olympiamannschaften repräsentieren die Spieler besonders wirkungsvoll ihr Land. So werden die Olympiaturniere der Sportspielarten sicherlich zu besonderen Höhepunkten, die viele Zuschauer und

Fans aus dem In- und Ausland in ihren Bann ziehen. Auch Auswahlmannschaften aus „kleineren“ Ländern bestimmen in den Sportspielen oft das Weltniveau und sorgen für außergewöhnliche Spannung, für Überraschungen und großen Publikumszuspruch. Dänemark, Norwegen und Kroatien im Handball, Litauen und Slowenien im Basketball, Niederlande im Volleyball seien hier als Beispiele genannt. Große, spannungsgeladene Spiele mit überraschendem Ausgang sind zu erwarten. Aus deutscher Sicht haben sich derzeit lediglich drei Auswahlmannschaften für die Spiele in Tokio qualifiziert: Hockey Frauen und Männer und das Fußballteam U 21. Die Mannschaften der Männer und der Frauen im Volleyball als auch das Team im Frauenhandball vermochten sich nicht international durchzusetzen und vergaben ihre Chance auf eine Olympiateilnahme.

**Einige Anmerkungen zu den neu in das olympische Wettkampfprogramm aufgenommenen Sportdisziplinen.** Das Olympische Komitee und die Olympischen Spiele waren stets offen für Wachstum und Erweiterungen. Bei den Olympischen Spielen 1948 in London waren es 19 Sportarten bzw. 132 Disziplinen die auf dem Wettkampfprogramm standen; bei den Spielen in Seoul 1988 stieg die Anzahl auf 26 Sportarten und 227 Disziplinen. Für die Spiele 2021 in Tokio werden es, wie bereits ausgeführt, 33 Sportarten und 339 Wettkampfdisziplinen sein. Fünf Sportarten, Karate, Baseball, Sportklettern, Skateboard und Surfen, werden erstmalig bei Olympischen Spielen debütieren. Dieser ständige Zuwachs spricht für die in über 120 Jahren enorm gestiegene Bedeutung des Sports und der Olympischen Spiele in unserer Lebenswelt. Wie soll es weiter gehen? Beim IOC liegt das Entscheidungsrecht über die durchzuführenden Sportarten und über die Obergrenze der teilnehmenden Athleten. Die Anzahl und die Auswahl der Disziplinen überlässt es vorrangig den Internationalen Sportverbänden. Im Ergebnis gab es in den vergangenen Jahrzehnten besonders in den Kampfsportarten eine starke Zunahme von Wettkampfdisziplinen nach Gewichtsklassen. Im Ringen waren es ursprünglich einmal 7 olympische Wettkampfklassen, ab den Spielen 1960 in Rom waren es schon 16, in Tokio werden es 18 Disziplinen sein. Wie geht es generell in den von Gewichtsklassen abhängigen Sportarten weiter? Eine zweite

Tendenz besteht in der Zunahme von gemeinsamen Männer-und Frauen-Wettbewerben, also von „Mix-Wettkämpfen“. Bei den Spielen 2021 stehen 12 auf dem Programm, davon auch in Sportarten, in denen es derartige Mix-Wettbewerbe traditionell über Jahrzehnte nicht gegeben hat. Ich sehe darin den Beginn einer Entwicklung mit Vor- als auch Nachteilen, die aber durch das IOC geführt bzw. mitgestaltet werden müsste. Die Einführung dieser Form von Wettkämpfen entspricht natürlich den Interessen des Profisports, denn jeder Wettkampf mehr ist eine Chance mehr Geld zu verdienen. Meines Erachtens ist es an der Zeit, dass das IOC von Experten durchdachte Kriterien erarbeiten lässt, die eine uneingeschränkte, prinzipienlose Ausuferung des olympischen Wettkampfprogramms verhindern.

**Die größten Sportarten des olympischen Wettkampfprogramms – Leichtathletik und Sportschwimmen - machen mit 81 Wettbewerben mehr als ein Viertel aller bei den Spielen in Tokio ausgetragenen Disziplinen aus.**

Gemeinsam mit dem Geräteturnen gelten sie als Grundsportarten und als ein Kernstück der Olympischen Spiele. Die Resultate in diesen Sportarten bestimmen in hohem Maße das Gesamtergebnis der einzelnen Olympiamannschaften in einer Länderwertung. Das trifft besonders auf die Mannschaften der USA, Chinas, Russlands und auch Großbritanniens zu, die seit Jahren bei Olympia eine Spitzengruppe bilden. Das Team der USA geht auch 2020 als Favorit in die olympischen Wettkämpfe. Der Abstand zwischen den Mannschaften der USA und Chinas in der Zahl der errungenen Medaillen vergrößerte sich von 2012 zu 2016. Bei den Spielen 2012 in London erkämpften die amerikanischen Athleten insgesamt 104 Medaillen, die chinesischen Sportler 88; 2016 in Rio de Janeiro war das Verhältnis 121 zu 70 Medaillen. Die Amerikaner gewinnen den Hauptteil ihrer Erfolge vor allem in den zwei Sportarten Schwimmen und Leichtathletik. Im Schwimmen waren es beispielsweise in London 2012 allein 22 Siege von 46 Siegleistungen insgesamt. Als DDR-Team vermochten wir die Mannschaft der USA 1988 in Seoul vor allem deshalb bezwingen, weil wir im Frauenschwimmen die Dominanz der Amerikaner durchbrachen und in 10 Disziplinen Goldmedaillen erkämpften. Die USA-Schwimmerinnen kamen lediglich auf 3! Doch zurück in das



Olympiajahr 2016! Die Sportler aus Großbritannien kamen als Dritte in einer Mannschaftswertung mit 67 Medaillengewinnen den Chinesen sehr nahe. Es ist anzunehmen, dass der chinesische Sport in Hinblick auf die Spiele in Japan große Anstrengungen unternimmt, um seine Leistungsbilanz zu verbessern und mit sicherem Abstand den 2. Rangplatz in einer Länderwertung zu erringen. Das Team Großbritanniens war bereits bei den Spielen 2016 Dritter vor der russischen Vertretung. Das verwerfliche Ränkespiel gegen die Teilnahmen einer russischen Mannschaft in Tokio ist hoffentlich noch nicht endgültig entschieden. Bei einem Ausschluss Russlands gehören das japanische und auch das deutsche Team mit zu den wichtigsten Anwärtern auf diesen Rangplatz. Als Ausrichterland wird Japan verständlicherweise größtmögliche Anstrengungen unternehmen, um auch in sportlicher Hinsicht ein sehr gutes Ergebnis zu erzielen. Die Chancen für einen 4. bzw. 5. Platz in einer Gesamtwertung stehen nicht schlecht. Japans Olympiamannschaft erkämpfte 2016 in Rio mit 41 Medaillengewinnen den 6. Platz hinter Deutschland, dessen Team auf 42 Medaillen, davon 17 erste Plätze, kam. Eine sportlich spannende Auseinandersetzung ist also zu erwarten! Doch das enttäuschende Abschneiden vieler deutscher Athleten bei den Weltmeisterschaften 2019, besonders in den drei „großen“ Sportarten, sollte meiner Erfahrung nach überhöhte Erwartungen hinsichtlich eines besonders guten Gesamtergebnisses der deutschen Olympiamannschaft dämpfen. Im Sportschwimmen, im Turnen und in der Leichtathletik blieben die deutschen Athleten 2019 unter den Erwartungen. Das erfolgreiche Abschneiden in solchen Sportarten wie Reiten, Kanu, Rudern, Sportschießen, Fechten und Segeln wird umso mehr in Tokio von ausschlaggebender Bedeutung sein, denn auch die Mannschaften von Südkorea (8. bei den Spielen in Rio), Frankreich (7.), Italien (9.) Australien, Ungarn, Polen und die Niederlande sind chancenreich und keinesfalls zu unterschätzen.

**Die Olympiastadt Tokio und der japanische Sport sind offensichtlich bestens auf die Spiele vorbereitet. Jedoch gibt es eine ernst zu nehmende und kaum zu beeinflussende Gefahr – das Wetter.**

Mitte Oktober 2019 tobte für kurze Zeit der Taifun Hagibis, der nach Aussagen der Presse bislang stärkste Taifun über Tokio und mehrere Landesteile. 70 Menschen starben, über Hunderttausend Menschen blieben tagelang ohne Wasserversorgung. Millionen Tokioter konnten zeitweilig ihre Wohnung nicht verlassen. Bei den in Japan laufenden Weltmeisterschaften in Rugby mussten mehrere Spiele ersatzlos abgesagt werden. Auf olympischer Ebene beschloss das IOC in Absprache mit dem Internationalen Leichtathletikverband überraschend aufgrund der zu „befürchtenden klimatischen Extrembedingungen in Tokio“ eine Verlegung der olympischen Marathon- und Geherwettbewerbe von Tokio in das 800 Kilometer entfernte Sapporo. Meines Erachtens eine übervorsichtige und vorschnelle Reaktion! Sie erinnert mich an die damals 1963/64 geführten Debatten und Erlebnisse. Damals fanden die Olympischen Spiele im Oktober statt. Während wir zu diesem Zeitpunkt 1963 sehr angenehmes und warmes Wetter vorfanden, war es ein Jahr später bei den Olympischen Spielen wechselhaft, kühl und teilweise auch regnerisch. Schon damals, so erinnere ich mich, sagten japanische Spezialisten, dass es besser gewesen wäre, die Spiele im Juli/ August, der wärmsten Zeit in der Region Tokio, durchzuführen. Jetzt hört man bis hin zum IOC Bedenken zu den eventuell herrschenden klimatischen Verhältnissen in dieser für „TOKYO 2020“ gewählten Zeit. Japan ist seiner geografischen Lage nach ein vom Japanischen Meer und vom Stillen Ozean umschlossener großer Inselstaat von über 2000 Kilometer Länge, in dem ein spezielles Monsunklima mit teilweise auch reichlichen Regenfällen vorherrscht. Damit kann und muss der Sport leben. Ich habe 13 Olympische Spiele, davon zwei in Japan, auf drei Kontinenten kennen gelernt. In allen Fällen haben die Organisatoren der jeweiligen Spiele Orte und Jahreszeiten so ausgewählt, dass für die Wettkämpfe und die Athleten sowie für die zu erwartenden Zuschauer bestmögliche klimatische Bedingungen vorhanden sind. Das gilt voll und ganz auch für die bevorstehenden Spiele 2021 in Tokio.

Große, spannende Wettkämpfe – Sportler gegen Sportler, Team gegen Team, Ländermannschaft gegen Ländermannschaft - sind zu erwarten. Die Spiele in Tokio 2021 werden ein neuer, großer Höhepunkt in der langen Geschichte der

Olympischen Spiele. Viele Millionen von Menschen, unterschiedlich im Alter, in ihrer Hautfarbe, ihrer Sprache, in ihrer Bildung und Kultur, werden voller Erwartung und Begeisterung diese globale Veranstaltung des Sportes verfolgen und gewiss von ihr berührt und fasziniert sein. Daheim als Fernsehzuschauer möchte ich diese Spiele 2021 in Tokio noch erleben und beobachten. Und vielleicht auch wieder darüber schreiben, sie bewerten, kritisieren und vor allem bewundern? Fast vier Jahrzehnte drehte sich mein bewusstes Leben um den Leistungssport und um Olympische Spiele. Mit unterschiedlichen Aufgaben betraut, durfte ich bei Sommer- und Winterspielen dabei sein und die Mannschaften der DDR betreuen und teilweise auch führen. Olympia und seine Spiele werden mich lebenslang begleiten und mich immer wieder zur Meinungsbildung und zum Schreiben anregen.

### **Literatur/Anmerkungen**

1. H. Röder/H. Schuster: Zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse und Schlußfolgerungen zu den XVIII. Olympischen Sommerspielen in Tokio. In: Theorie und Praxis des Leistungssports, Heft 10, 1965
2. H. Gundlach u.a.: Die Leichtathletik-Wettkämpfe der XVIII. Olympischen Spiele 1964 in Tokio, In: Theorie und Praxis des Leistungssports, Heft 7/8 1965
3. Bundesarchiv SAPMO, DY 30/J IV/2/2/997, S.1
4. [www.sport-ddr-roeder.de](http://www.sport-ddr-roeder.de), Kapitel Nachwuchsleistungssport
5. H. Horatschke: Was wurde aus dem sportlichen Erbe der DDR? In: Erlebte Sportgeschichte, 4. Buch, Media Service GmbH, 2019
6. U. Wille: Kinder- und Jugendspartakiaden – ein deutsches Kulturgut, In: Erlebte Sportgeschichte, 3. Buch, Media Service GmbH, 2017
7. [www.sport-ddr-roeder.de](http://www.sport-ddr-roeder.de), Abschnitt Jugendwettkämpfe der Freundschaft
8. A. Lehnert: Höhenttraining – 50 Jahre Belmeken, in: Erlebte Sportgeschichte Einst und Heute, 4. Buch, S.135-143

9. Die Leistungssportkommission war zum Zeitpunkt 1964/65 eine beim Präsidium des Bundesvorstandes des DTSB gebildete Kommission, die unter Leitung des für Leistungssport zuständigen Vizepräsidenten stand und der neben Funktionären und Verbandstrainern des DTSB auch Vertreter des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport sowie einzelne Sportmediziner und Sportwissenschaftler angehörten.

## **Impressum**

Vorstand der Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären Unterstützung e.V.  
(GRH e.V.)

Vorsitzender: Hans Bauer; Geschäftsführer: Dieter Stiebert  
Geschäftsstelle des Vorstandes: Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin  
(Tel./Fax: 030/2978 4225)

Internet: [www.grh-ev.org](http://www.grh-ev.org) & [www.sport-ddr-roeder.de](http://www.sport-ddr-roeder.de)

E-Mail: [verein@grh-ev.org](mailto:verein@grh-ev.org)

Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag 09.00 bis 14.00 Uhr

Spenden zur materiellen Unterstützung von Opfern der politischen Strafjustiz und zur Finanzierung weiterer humanitärer Tätigkeit der GRH e.V. werden erbeten auf das Konto der Berliner Volksbank, IBAN: DE53 1009 0000 5788 9000 09 , BIC: BEVODEBB

Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Autoren für deren Inhalt verantwortlich.

Der „Sonderdruck der Arbeitsgruppe Sport der GRH“ dient der Unterrichtung der Mitglieder und Sympathisanten der GRH e.V. sowie der Angehörigen und Unterstützer des Freundeskreises der Sportsenioren Berlin.